

legung schwankte erheblich. Während in Eisenberg bei Komotau jeweils 10—30 Arbeitskräfte eingesetzt waren, stieg diese Zahl im Hydrierwerk Maltheuern bei Brüx auf 1000 und erreichte in den unterirdischen Rüstungsanlagen bei Leitmeritz („Richard I und II“) 4—5000 Personen (S. 8).

Mit den vom Autor ermittelten Auflistungen ist es möglich, die Widerstandsoffer, seien es Verhörte, Verhaftete, KZ-Insassen oder Umgekommene, nach den Kleinregionen und Orten festzustellen und zu überprüfen. So wird auch ersichtlich, daß in den Gestapo-Einlieferungslisten der Ort Donawitz mit dem weit größerem Donitz bei Karlsbad verwechselt wurde (S. 27: Floth, Heinrich, und S. 28: Herget, Willibald).

Es springt förmlich ins Auge, wenn festgestellt wird, wie sehr die römisch-katholische Geistlichkeit in stark katholisch orientierten Gebieten unter dem Zugriff der Gestapo zu leiden hatte. So wurde das Sift Hohenfurt im Böhmerwald geschlossen; aus den Bezirken Bärn und Mährisch Trübau in Nordmähren wurden allein 36 Geistliche eingesperrt. Die Zahl der in den Konzentrationslagern umgekommenen deutschen Geistlichen ist praktisch genauso hoch wie die der tschechischen, obwohl das Protektorat mehr als doppelt so viele Einwohner zählte (s. J. Pecháček in: „Unor 1948 — očima vítězů a poražených o třicet let později“ [Februar 1948 — mit den Augen der Sieger und der Besiegten 30 Jahre später], Köln 1979, S. 99).

G. widerlegt auch die Ansicht des in London lebenden Prager Autors J. W. Bruegel, daß die „Sudetendeutsche Partei“ von Anfang an ein Ableger der NSDAP gewesen sei (S. 142), indem er beweist, daß die meisten der führenden Anhänger Spanns („Kameradschaftsbund“) nach dem Anschluß politisch ausgeschaltet und in einem geheimen Massenprozeß in Dresden abgeurteilt wurden. Die Zahl der Angeklagten betrug 300; der Vertraute Henleins, Dr. Walter Brand, wurde erst bei Kriegsende aus dem KZ entlassen.

Bei den karpatendeutschen Widerstandsaktionen und -gruppen in der Slowakei stützte man sich vor allem auf das frühere Mitgliederpotential der KPTsch. Widerstand wurde dabei in der verschiedensten Form geleistet: Streik, Sabotage, Kontakte zu sowjetischen Partisanen, Auflehnung gegen slowakische Staatsorgane und Bildung von Partisanengruppen („Thälmann-Brigade“). Das 10. Bataillon der Partisanenbrigade „Jan Žižka“ bildeten Überläufer der Einheit „Dirlewanger“. Über die führenden Funker bei den sowjetischen Partisanenstäben in der Slowakei, die es hinterher in der DDR zu hohen Kommandostellen gebracht haben, wird leider kaum etwas ausgesagt.

Mit dieser Gesamtdarstellung ist es G. gelungen, nicht nur eine Lücke der Zeitgeschichtsforschung zu schließen, er hat mit seinen Aussagen auch einen gewichtigen Beitrag gegen die Kollektivschuldthese der Sudetendeutschen geleistet und einem weit verbreiteten Geschichtsklischee einen Stoß versetzt. Daß diese Aussage obendrein von einem Kommunisten stammt, also keinesfalls eine apologetische Darstellung ist, gibt den beiden Bänden doppeltes Gewicht.

Marburg a. d. Lahn

Anton Herget

Teresa Zofia Orłóś: Polsko-czeskie związki językowe. [Polnisch-tschechische Sprachbeziehungen.] (PAN, Oddział w Krakowie, Nauka dla wszystkich, Nr. 324). Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1980. 61 S.

Teresa Zofia Orłóś hat bereits einige Arbeiten über die polnisch-tschechischen Sprachbeziehungen vorzuweisen. Jetzt liefert sie eine kurze Zusammen-

stellung aller Aspekte dieser Verbindungen in populärer Fassung, und zwar von der urslawischen Gemeinschaft bis zur neuesten Zeit.

Die geschichtliche Zeit beginnt mit der Christianisierung Polens durch böhmische Vermittlung, die die Übersetzung entsprechender Texte zur Folge hat und womit die sprachliche Beeinflussung begründet ist. Die zwei Welle fällt in die Zeit der Hus-Bewegung, und diese bringt der polnischen Sprache einige Begriffe des militärischen Bereichs. Anschließend bewirken die nach Polen eingewanderten Böhmisches Brüder, vor allem durch ihre Schriften, ein weiteres Interesse für das Tschechische, zumal es inzwischen auch am Königshof zum guten Ton gehört, tschechische Sprachkenntnisse zu haben. Die panslawistische Bewegung des 19. Jhs. hat sich in Polen nur begrenzt ausgewirkt, jetzt dominiert der polnische Einfluß auf das Tschechische.

O. behandelt außerdem die einzelnen Wörterbücher beider Sprachen (wie *Lodereck* und *Megiser*) sowie Polonismen in *Jungmanns* tschechisch-deutschem Wörterbuch und die entsprechenden Grammatiken.

Diese Publikation ist ein geschickt und übersichtlich angelegter Leitfaden der sprachlichen Beziehungen beider Völker, dem eventuell nur vorzuwerfen wäre, daß die zitierten Wörter eindeutiger Provenienz sein müßten: bei *tarašnica* sollte erwähnt werden, daß es über das Tschechische und nicht direkt aus ihm kam, bei *hetman* (s. beides S. 18), daß es kaum aus dem Tschechischen entlehnt wurde, und bei *kuleć* (S. 23), daß es in dieser Form eine polnische Bildung ist (s. dazu *Basaj*, *Siatkowski* in: „*Studia z filologii polskiej i słowiańskiej*“ Nr. 6, 17; Nr. 8, 18; Nr. 16, 27).

Mainz

Annemarie Slupski

Stosunki polsko-czechosłowackie a rewolucje ludowo-demokratyczne. [Die polnisch-tschechoslowakischen Beziehungen und die volksdemokratischen Revolutionen.] Hrsg. von Wiesław Balcerak. Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1980. 209 S.

Ogleich im Vorwort des Herausgebers jeder Hinweis fehlt, welchem konkreten Anlaß dieser vom Institut für die sozialistischen Länder der Polnischen Akademie der Wissenschaften betreute Sammelband sein Entstehen verdankt, so ist wohl anzunehmen, daß der 30. Jahrestag entweder der Gründung der Gesellschaft für polnisch-tschechoslowakische Freundschaft (31. März 1946), der Unterzeichnung des polnisch-tschechoslowakischen Freundschaftsvertrages (10. März 1947), des „siegreichen Februars“ in der CSR (25. Februar 1948) oder alle drei Ereignisse zusammen den Anstoß lieferten, die zwischenstaatlichen Beziehungen der ersten Nachkriegsjahre einer verklärenden Würdigung zu unterziehen. Von den zehn Autoren kommen sechs aus Polen, drei aus Prag, einer stammt aus Preßburg.

Der durch umfangreiche Monographien zum Thema ausgewiesene *W. Balcerak* geht in seinem wenig inspirierten Einleitungsbeitrag den Voraussetzungen und Determinanten der polnisch-tschechoslowakischen Beziehungen in der Zwischenkriegszeit (S. 9—25) nach, ohne neue Erklärungen für das gespannte Nebeneinander der beiden Nachbarn und die krisenhafte Zuspitzung in ihrem Verhältnis 1934 und 1938/39 zu liefern. Hier wie in den anderen Aufsätzen fällt auf, daß mit ganz wenigen Ausnahmen Verweise auf die Arbeitsergebnisse westlicher Historiker ebenso konsequent ausgespart werden wie eine offene Diskussion der z. T. noch in die Gegenwart hineinwirkenden politischen Konflikte. Dennoch vermitteln einige Beiträge neue Einsichten, da ihre Autoren bisher unpubliziertes Archivmaterial heranzogen. Bei dem zweifelhaften Ruf, den